audite

EDITION GÉZA ANDA VOL. IV

| Vol. IV | BARTÓK |

WDR THE COLOGNE BROADCASTS

recording date: April 29, 1957 / mono recording (Piano Concerto No. 1) - live
June 27, 1952 / mono recording (Piano Concerto No. 2) - live
January 8, 1953 / mono recording (Contrasts)
July 22, 1955 / mono recording (Suite)
January 9, 1953 / mono recording (Sonata)

recording location: WDR, Saal 1 (Piano Concerto No. 1)
Salzburg (Piano Concerto No. 2)
WDR, Saal 2 (Contrasts / Suite / Sonata)

recording producer: Hans-Georg Daehn (Piano Concerto No. 1)
Hans Schulze-Ritter (Piano Concerto No. 2)
Horst Hempel (Contrasts)
Heinz Oepen (Suite)

audio transfer: WDR

WDR • THE COLOGNE • BROADCASTS

recording: ℗ Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks Köln, 1952-1957, lizenziert durch die WDR mediagroup licensing GmbH

remastering: ℗ WDR, 2007

remastering engineer: Stephan Schmidt

1st MASTER RELEASE

The historical publications at audite are based, without exception, on the original tapes from broadcasting archives. In general these are the original analogue tapes, which attain an astonishingly high quality, even measured by today's standards, with their tape speed of up to 76 cm/sec. The remastering – professionally competent and sensitively applied – also uncovers previously hidden details of the interpretations. Thus, a sound of superior quality results. CD publications based on private recordings from broadcasts cannot be compared with these.

photos: Géza Anda-Stiftung, Zürich

literature: Géza Anda „Sechzehntel sind auch Musik!"
Dokumente seines Lebens, ausgewählt und kommentiert von Hans-Christian Schmidt
(Zürich: Artemis und Winkler, 1991)

art direction and design: »audite« Musikproduktion

audite

e-mail: info@audite.de • http: //www.audite.de

© 2008 Ludger Böckenhoff

BÉLA BARTÓK

- Klavierkonzert Nr. 1*1
- Klavierkonzert Nr. 2*2
- Kontraste für Klarinette, Violine und Klavier
- Suite für Klavier op. 14
- Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug

Géza Anda, Klavier

Paul Blöcher, Klarinette
Tibor Varga, Violine
Georg Solti, Klavier
Karl Peinkofer, Percussion
Ludwig Porth, Percussion
Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester
(heute: WDR Sinfonieorchester Köln)
Michael Gielen, Dirigent*1
Ferenc Fricsay, Dirigent*2

BÉLA BARTÓK

CD I

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 (BB 91) ***24:14***

① Allegro moderato – Allegro *9:03*
② Andante *7:52*
③ Allegro molto *7:19*

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 (BB 101) ***27:36***

④ Allegro *9:21*
⑤ Adagio *11:37*
⑥ Allegro molto *6:38*

Gesamtspielzeit CD I: ***52:02***

CD II

Kontraste für Klarinette, Violine und Klavier (BB 116) ***18:30***

① I. Recruiting Dance (Moderato, ben ritmato) *6:01*
② II. Relaxation (Lento) *4:49*
③ III. Fast Dance (Allegro vivace) *7:40*

Suite für Klavier op. 14 (BB 70) ***9:06***

④ Allegretto *2:13*
⑤ Scherzo *1:51*
⑥ Allegro molto (attacca) *2:09*
⑦ Sostenuto *2:53*

Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug (BB 115) ***25:33***

⑧ Assai lento – Allegro molto *12:58*
⑨ Lento, ma non troppo *6:22*
⑩ Allegro non troppo *6:13*

Gesamtspielzeit CD II: ***53:32***

Die Kunst des Géza Anda

Géza Anda (1921-1976) gehört zu jener kleinen Gruppe von Pianisten und Pianistinnen des 20. Jahrhunderts, deren Klavierspiel richtungsweisend genannt werden kann, weil sie das unauflösliche Spannungsverhältnis von Virtuosität und Musikalität selbst zum Gegenstand der Interpretation und Reflexion gemacht haben. Obgleich Andas Temperament und seine phänomenale Technik ihn zu einem Virtuosen prädestinierten, zeigten schon die ersten Aufnahmen des 20jährigen, dass es ihm um die Kardinalfrage ging, wie die musikalischen Mittel und ihr intelligenter Gebrauch in den Dienst verantwortlicher Interpretation gestellt werden könne. Seine Lehrer, Mentoren und Vorbilder – an der Budapester Liszt-Akademie Ernö von Dohnányi, Zoltán Kodály und Leo Weiner, in Paris der russische Musikphilosoph Pierre Souvtchinsky und die von ihm verehrten Pianisten Clara Haskil, Alfred Cortot und Edwin Fischer – vermittelten Anda lebenslang gültige Prinzipien: Musik war für ihn eine besondere Form der Kommunikation, die vergleichbar der Wortsprache einen logischen Aufbau von Elementen und Phrasen kennt und von einer klanglichen und zeitlichen Rangordnung der Töne bestimmt ist. Die paradoxe Aufgabe des Interpreten sah Anda darin, diese Ordnung zu erkennen und hörbar zu machen, ohne aber die Spontaneität und Emotionalität des musikalischen Akts einzuschränken.

Die Dialektik der Darstellung eines objektiven Textes durch subjektive Ausdrucksmittel erhob Anda zu einem anspruchsvollen Programm, das in eine konsistente Interpretationslehre und -philosophie mündete, die H.C. Schmidt in seiner verdienstvollen Monographie über den Pianisten vorgestellt hat. Anda wollte damit nicht nur der einzigartigen Flexibilität des Klaviers gerecht werden, die den menschlichen Gesang wie die Instrumente eines Orchesters zu imaginieren vermag, sondern auch physiologische, geistige und ideelle Aspekte des Musizierens in eine Balance bringen. Technische Perfektion um ihrer selbst willen lehnte Anda – der kein Wunderkind gewesen war und den

Kampf um die manuelle Sicherheit jeden Tag neu, wie er freimütig zugab, in Angriff nehmen musste – als steril ab. Vielmehr ging es ihm darum, die Persönlichkeit des Interpreten durch eine ständige Auseinandersetzung mit den Werken im Bewusstsein der Unausschöpfbarkeit dieses Prozesses zu formen. Diese gleichermaßen fordernde und skeptische Haltung prädestinierte Anda zu einem charismatischen und anspruchsvollen Lehrer, und sie prägte sein eigenes Spiel als eigentümliche Verbindung von Klassizität und Expressivität, Rationalität und Eigensinn. Und während Bryce Morrison Anda „the epitome of keyboard elegance“ nannte, beobachtete Peter Cossé auf Andas Konzertabenden der 1970er Jahre eine „glückliche Selbstverzehrung“ und das beängstigende „Lichterspiel einer Kerze, die an beiden Enden brennt“. Karl Schumann betonte wiederum zu Recht, wie sehr Andas „klare Interpretationsweise indirekt auf die Jüngeren“ fortgewirkt habe.

Obwohl Géza Anda ein enormes Repertoire beherrschte, baute er seine Karriere auf einem nur behutsam erweiterten Kanon klassisch-romantischer und moderner Meisterwerke auf. Das Herzstück bildeten Werke Schumanns, Chopins, Liszts und Brahms', die er zur Klassik hin durch Mozart und Beethoven, zur Moderne hin vor allem durch Bartóks Klaviermusik ergänzte. (In strenger Auswahl traten Werke Tschaikowskys, Rachmaninows, Ravels und Debussys hinzu.) Die Begrenzung betrachtete Anda als Vorzug: Sie wurde ihm zum Schauplatz einer Auslotung und steten Verfeinerung struktureller und emotionaler Aspekte, in der sich für ihn die eigentliche Tätigkeit und Verantwortung des Interpreten niederschlug. Dieser Aufgabe widmete sich Anda nicht nur im Konzertsaal und auf der Schallplatte, sondern auch von Beginn an im Rundfunk. Die westdeutschen Rundfunkanstalten des NDR, WDR, SWR, SR, BR, HR sowie RIAS Berlin nahmen nach dem Krieg zentrale kulturpolitische Aufgaben wahr und bildeten für junge Musiker eine wichtige Karriere-Plattform. Während Andas Schallplatten-

einspielungen und eine Reihe wichtiger Konzertmitschnitte inzwischen weitgehend auf CD erhältlich sind, bleiben seine Rundfunk-Einspielungen noch zu entdecken. (Eine von der Ariola-Eurodisc nach Andas Tod begonnene Edition brach nach fünf LPs, die heute gesuchte Sammlerstücke sind, ab.) Vor allem im Archiv des WDR liegen eine Reihe hochkarätiger Studioeinspielungen und Live-Aufnahmen aus den Jahren 1952 bis 1969 vor, die Andas pianistisches und musikalisches Niveau sowie seine künstlerische Entwicklung beispielhaft dokumentieren. Die von *audite* veröffentlichte Serie mit Aufnahmen von Werken Bartóks, Beethovens, Brahms', Chopins, Liszts, Mozarts und Schumanns macht klar, dass hier ein Pianist der obersten Kategorie zu hören ist: Andas zum Teil atemberaubende Beherrschung des Instruments, sein Sinn für Form- und Tempoproportionen und dramatische Bögen, die Verbindung eines perfekten Legatos mit rhythmischer Prägnanz, die Fülle der Klangabstufungen, die Transparenz der Mittelstimmen und die Intelligenz der Phrasenbildung stehen im Dienst einer in sich schlüssigen, d.h. „richtigen" Darstellung, in der Mittel und Zweck einander bedingen und ins Zentrum der Musik führen sollen. Sie verleihen diesen Interpretationen eine künstlerische und historische Bedeutung, die auf derselben Stufe wie Andas diskographisches Vermächtnis steht.

Géza Anda spielt Bartók

Géza Andas pianistischer Weltruhm war in besonderer Weise mit dem Namen Béla Bartóks verbunden. Zwar hatte Anda nicht bei ihm studiert, erlebte ihn jedoch in dem unvergleichlich reichhaltigen Budapester Musikleben der 1930er Jahre wiederholt als Pianist. Noch nach Jahrzehnten erinnerte sich Anda in einem Rundfunkporträt an eine ihm unvergesslich gebliebene Interpretation des *Totentanzes* von Liszt. Dass Bartók selbst zu den größten Pianisten des 20. Jahrhunderts gehörte, machen die immensen musikalischen und technischen Anforderungen seiner meist für eigene Konzertzwecke geschriebenen Klavierwerke deutlich. Diese Hürden und Bartóks Emigration in die USA im Jahr 1940 verzögerten die Rezeption seiner nicht für pädagogische Zwecke geschriebenen Klaviermusik und der drei Klavierkonzerte im Nachkriegseuropa erheblich. Trotz des Einsatzes ungarischer Pianisten wie Annie Fischer, Andor Foldes, Louis Kentner und György Sandor blieb es Anda vorbehalten, den Konzerten zu ihrem Durchbruch zu verhelfen. Seiner Interpretation des 1930/31 komponierten – und von Bartók selbst unter Hans Rosbaud 1933 in Frankfurt uraufgeführten – 2. Klavierkonzerts fiel dabei eine Schlüsselrolle zu. Ermuntert durch Souvtchinsky, studierte Anda das Konzert Anfang der 1950er Jahre ein und brachte es unter Ferenc Fricsay erstmals auf dem Salzburger IGNM-Fest 1952 zu einer sensationellen Aufführung, der zahlreiche weitere Einladungen in dieser künstlerischen Partnerschaft folgten. Das technisch ungemein anspruchsvolle Konzert, heute als Meisterwerk der klassizistischen Moderne unangefochten anerkannt, sollte bis zum Ende Andas „Schlachtross" bleiben. Er führte es mehr als 300 Mal öffentlich unter verschiedensten Dirigenten auf, und niemand traf so wie er das einzigartige musikalische Spektrum von neobarocker Energetik, meditativer Versenkung und einer entfesselten, alle stilistischen Grenzen sprengenden Urgewalt von Klang und Rhythmus. Im WDR-Archiv liegen gleich zwei Einspielungen mit Fricsay

und dem Sinfonieorchester des WDR aus dem Jahr 1952 vor: eine Studioproduktion vom März und der ungemein spannungsvolle Live-Mitschnitt des Konzerts auf dem Musikfest der IGNM im Juni in Salzburg. Ihm ist hier ungeachtet zeitbedingter klanglicher Einschränkungen der Vorzug gegeben, zumal er den Auftakt von Andas lebenslanger Auseinandersetzung mit dem Werk dokumentiert und dadurch die bereits veröffentlichten Konzertmitschnitte von 1957 (mit Ernest Bour und dem Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks) und 1970 (mit Bernhard Haitink und dem Concertgebouw Amsterdam) ideal ergänzt.

Das im sogenannten „Klavierjahr" 1926 komponierte 1. Klavierkonzert, mit dem Bartók auch eine länger anhaltende künstlerische Krise überwand, führte Anda im Unterschied zu den beiden folgenden Konzerten nur für eine relativ kurze Zeit im Repertoire: Nach der legendären Studioeinspielung aller drei Konzerte und der Rhapsodie für Klavier und Orchester unter Fricsay und dem Radio-Sinfonie-Orchester Berlin in den Jahren 1959/60 verschwand es bedauerlicherweise bald aus seinen Konzertprogrammen. Denn auch diesem Werk gewann Anda eine differenzierte Lesart ab, die nicht seine offensichtlichen klanglichen Bruitismen und seine holzschnittartige Kompaktheit betont, sondern einen Reichtum der Farben und Stimmungen, der auf Bartóks spätere Entwicklungen vorausweist – etwa in der eigentümlich surrealen Klangwelt des langsamen Satzes, in dem das Klavier allein mit dem Schlagzeug und den Bläsern den Dialog führt. In Michael Gielen fand Anda einen kongenialen Partner für die Gratwanderung von Neusachlichkeit und experimentellem Geist dieses Werks, die er auch unter den Bedingungen eines Konzertmitschnitts von 1957 vorbildlich zu realisieren wusste.

Vier Jahre zuvor hatte Anda zusammen mit Georg Solti, einem anderen zu Weltruhm gelangten Absolventen der Budapester Musikhochschule und Schüler Weiners, und den Schlagzeugern Karl Peinkofer und Ludwig Porth die Sonate für zwei

Klaviere und Schlagzeug aus dem Jahr 1935 eingespielt – ein weiteres Meisterwerk Bartóks, das hier in einer Weise dargeboten wird, die Spielwitz, Leidenschaft und rhythmische Präzision mit intellektueller Souveränität paart und damit die beziehungsreiche Klanglandschaft dieser Musik vorbildlich offenbart. Andas verborgene Liebe zur Kammermusik, die er erst in seinem letzten öffentlichen Auftritt 1976 in Innsbruck mit Schuberts Forellen-Quintett wieder bekunden sollte, wird auch in der intensiven Darbietung der *Kontraste* für Klavier, Violine und Klarinette deutlich, die Bartók 1938 für Benny Goodman, Joseph Szigeti und sich selbst geschrieben hatte, und in denen er den drohenden Verlust seiner kulturellen Identität als eine subtile musikalische Studie zwischen den Polen von Lebenslust und Trauer fasste. Mit dem Geiger Tibor Varga, der ebenfalls in Budapest studiert hatte, und dem Klarinettisten des WDR Sinfonieorchester Köln Paul Blöcher gelang Anda im Januar 1953 eine ungemein spannungsreiche Deutung dieses bis heute unterschätzten Werks, dessen Erstveröffentlichung auf CD auf ein besonderes Echo stoßen dürfte.

Abgerundet werden Géza Andas Kölner Bartók-Aufnahmen durch die Suite für Klavier op. 14. Bartók schrieb sie während des 1. Weltkriegs und schuf in ihr eine eindrucksvolle kulturelle Synthese von Ost und West, von Folklore, Impressionismus und freier Atonalität. Auch dieses Werk hatte Anda in den 1950er Jahren im Repertoire, vielleicht im Vorgriff auf eine von ihm geplante Gesamteinspielung des Klavierwerks Bartóks: Seinem Live-Mitschnitt aus Edinburgh aus dem selben Jahr 1955 steht die Kölner Interpretation in nichts nach. Ihre Meriten liegen einmal mehr in der für Anda so charakteristischen Tugend von Klarheit und Empathie bei souveräner technischer Meisterschaft. Diese Verbindung entlässt das Werk aus seinen geschichtlichen Entstehungsbedingungen in den universalen Pantheon der modernen Musik.

Wolfgang Rathert

WDR SINFONIE-ORCHESTER KÖLN

Das WDR Sinfonieorchester Köln entstand 1947 beim damaligen Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR) und gehört heute zum Westdeutschen Rundfunk. Es ist nicht nur das „Haus-Orchester" des WDR für Hörfunk- und Fernsehproduktionen, sondern präsentiert sich auch mit zahlreichen Konzerten in der Kölner Philharmonie und im ganzen Sendegebiet. Seinen hervorragenden Ruf erwarb es sich in Zusammenarbeit mit den Chefdirigenten Christoph von Dohnányi, Zdenek Macal, Hiroshi Wakasugi, Gary Bertini und Hans Vonk. Daneben standen so namhafte Gastdirigenten wie Claudio Abbado, Karl Böhm, Fritz Busch, Herbert von Karajan, Erich Kleiber, Otto Klemperer, Lorin Maazel, Sir André Previn, Zubin Mehta, Sir Georg Solti und Günter Wand am Pult des Orchesters. Eindrucksvolle Belege für den außerordentlichen Rang des WDR Sinfonieorchesters Köln und seine stilistische Vielseitigkeit sind die erfolgreichen Konzertreisen durch Europa, Russland und Japan, die regelmäßigen Radio- und Fernsehübertragungen und die zahlreichen Schallplatteneinspielungen, die musikalische Maßstäbe setzen. Neben der Pflege des klassisch-romantischen Repertoires machte sich das WDR Sinfonieorchester Köln vor allem durch seine Interpretationen der Musik des 20. Jahrhunderts einen Namen. Luciano Berio, Hans Werner Henze, Mauricio Kagel, Krzysztof Penderecki, Igor Strawinskij, Karlheinz Stockhausen und Bernd Alois Zimmermann gehören zu den zeitgenössischen Komponisten, die ihre Werke – zum großen Teil Auftragskompositionen des Senders – mit dem WDR Sinfonieorchester Köln aufführten. Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters Köln ist seit der Saison 1997/98 Semyon Bychkov. Unter seiner Leitung unternahm das Orchester äußerst erfolgreiche Konzerttourneen nach Japan, China, Europa, Südamerika und die USA.

The Art of Géza Anda

Géza Anda (1921-1976) belongs to that group of pianists of the 20th century whose art could be called trendsetting, for they made the irresolvable tension between virtuosity and musicality an object of interpretation and reflection. Although Anda was predestined as a virtuoso thanks to his temperament and his phenomenal technique, even the earliest recordings of the then 20-year-old reveal that his main concern was how musical devices and intelligent use thereof could be used for a responsible interpretation of a piece. His teachers, mentors and idols – Ernö von Dohnányi, Zoltán Kodály and Leo Weiner at the Liszt-Academy in Budapest; in Paris the Russian music philosopher Pierre Souvtchinsky and the pianists Clara Haskil, Alfred Cortot and Edwin Fischer, all of whom he revered – taught Anda certain principles which guided him throughout his life: music, for him, was a special form of communication similar to language in that it uses a logical combination of elements and phrases and is governed by a tonal und temporal hierarchy of the notes. According to Anda, the paradox duty of the performer lay in recognising this order and making it audible without compromising the spontaneity or the emotional element of the musical act.

The dialectics of presenting an objective text by virtue of subjective devices became a demanding programme for Anda which resulted in a consistent education and philosophy of interpretation which H.C. Schmidt presented in his commendable monograph of the pianist. Anda not only wanted to do justice to the extraordinary flexibility of the piano, able to imagine the human voice as well as the instruments of an orchestra, but also enter into the equation physiological, intellectual and spiritual aspects of music making. Anda – who had not been a child prodigy and freely admitted to having to battle for secure dexterity every day anew – rejected technical perfection for its own sake as being sterile. He was far more interested in the formation of an

interpreter's personality by continually working on music, fully aware of the limitlessness of this process. This challenging and at the same time sceptical attitude made Anda a charismatic and demanding teacher, and made his own playing a strange combination of classicism, expressivity, rationalism and obstinacy. And whilst Bryce Morrison described Anda as "the epitome of keyboard elegance", Peter Cossé observed a "happy self-consuming" and the frightening "specatcle of a candle burning at both ends" at Anda's recitals in the 1970s. Karl Schumann on the other hand highlights, quite rightly, how much Anda's "clear interpretation indirectly influenced the younger ones".

Although Géza Anda had acquired an enormous repertoire, he built his career on an only marginally enlarged canon of the classical, romantic and modern masterpieces. His core repertoire were works by Schumann, Chopin, Liszt and Brahms to which he added Mozart and Beethoven at the classical and Bartók at the modern end. (After heavy scrutiny he would also add works by Tchaikovsky, Rachmaninov, Ravel and Debussy.) Anda favoured such boundaries: they enabled him to balance and refine structural and emotional aspects which for him represented the actual duty of a performer. He recognised this duty not only on the concert platform and in recordings but also for the radio, from the beginning. The West German radio corporations (the NDR, WDR, SWR, SR, BR, HR and the RIAS Berlin) fulfilled important cultural and educational duties and became an important constituent in the careers of young musicians. Whereas Anda's studio recordings and a number of live recordings are now mostly available on disc, his radio recordings remain to be discovered. (An edition by Ariola-Eurodisc which was started after Anda's death was abandoned after five records which today are collectors' items.) The archives of the WDR in particular house a number of high quality studio- and live-recordings from 1952 until 1969, documenting Anda's musicianship, his capacity as a pianist as well as his

artistic development. This Audite series of works by Bartók, Beethoven, Brahms, Chopin, Liszt, Mozart and Schumann reveals a pianist of the highest class: Anda's mastery of his instrument is breathtaking at times, his sense of form, tempo, proportion and drama, his combination of a perfect legato with concise rhythm, wealth of sound shades, transparency of the inner parts and the intelligence in his phrasing are in the service of a conclusive, i.e. "correct" interpretation where means and purpose depend on each other and are intended to lead into the core of music. They bestow upon these interpretations an artistic and a historical importance which is on the same level as Anda's discographic legacy.

Géza Anda plays Bartók

Géza Anda's worldwide fame as a pianist was closely connected to the name Béla Bartók. Although Anda had not studied with him, he often attended his concerts in Budapest which boasted an incredibly rich musical life during the 1930s. Decades later, Anda remembered in a radio interview Bartók's unforgettable interpretation of Liszt's *Danse Macabre*. Bartók himself was one of the greatest pianists of the 20th century. This explains the immense musical and technical demands of his piano works, which were mostly written for his own concerts. These circumstances as well as Bartók's emigration to the US in 1940 significantly delayed the reception of his non-pedagogical piano music and his three piano concertos in post-war Europe. Despite the efforts of Hungarian pianists such as Annie Fischer, Andor Foldes, Louis Kentner and György Sandor it was down to Anda to enable the concertos' breakthrough. His interpretation of the Second Piano Concerto – composed in 1930/31, first performed by Bartók himself with Hans Rosbaud in 1933 in Frankfurt – played a key

role. Encouraged by Souvtchinsky, Anda rehearsed the concerto in the early 1950s and premièred it in a sensational performance at the IGNM Festival in Salzburg with Ferenc Fricay in 1952. This was the beginning of what was to become a prolific artistic partnership. The technically extremely demanding concerto was Anda's "warhorse" until the end. Today, it is undisputedly recognised as a masterpiece of classical modernism. He performed it more than 300 times in public with different conductors, and no-one else could reveal the unique musical spectrum of neo-baroque energy, meditation and the unleashed elemental force of sound and rhythm that burst all stylistic boundaries. The WDR archives even hold two recordings with Fricsay and the WDR Symphony Orchestra from 1952. One is a studio production recorded in March 1952, the other a spellbinding live recording of the IGNM Festival in Salzburg in June 1952. Despite the limited sound quality due to its age, the latter is the superior one as it marks the beginning of Anda's life-long study of the piece. Furthermore, it completes the already published live-recordings of 1957 (with Ernest Bour and the Bavarian Radio Symphony Orchestra) and 1970 (with Bernhard Haitink and the Concertgebouw Amsterdam) in an ideal way.

The First Piano Concerto, composed by Bartók during his so-called "piano year" of 1926 after a prolonged creative crisis, was, in contrast to the other two concertos, only relatively briefly in Anda's repertoire. Regrettably, it disappeared from his concert programmes soon after the legendary studio recording of all three concertos and the Rhapsody for piano and orchestra in 1959/60 with Fricsay and the Berlin Radio Symphony Orchestra. Anda produced a differentiated reading of this piece as well, a reading that does not place emphasis on its obvious musical noise factor and simplistic compactness: on the contrary, Anda creates an abundance of colours and moods, anticipating Bartók's later style – for instance in the strangely surreal soundscape of the slow movement, where the solo piano is in dialogue with the wind section and percussion. In Michael Gielen, Anda found his congenial partner for establishing a balance between

the new objectivity and experimental spirit of the piece, which he was able to realise in an exemplary fashion even under the conditions of a live recording in 1957.

Four years previously, Anda had recorded the Sonata for two Pianos and Percussion (1935) with Georg Solti, another world-famous graduate of the Budapest Conservatoire and a student of Weiner, and percussionists Karl Peinkofer and Ludwig Porth. This sonata, another of Bartók's masterpieces, is presented here, combining wit, passion and rhythmic precision with intellectual superiority and thus revealing a multitude of relations in the soundscape of this music in an ideal manner. Anda only revealed his secret passion for chamber music in his last public performance in 1976 in Innsbruck, when he played Schubert's *Trout Quintet*. Before that, it emerges in the intensive performance of *Contrasts*, written for piano, violin and clarinet. Bartók wrote it for Benny Goodman, Joseph Szigeti and himself in 1938; translating the threat of losing his cultural identity into a subtle musical study, it is set between the extremes of love of life and grief. Together with violinist Tibor Varga, who had also studied in Budapest, and WDR Symphony Orchestras clarinettist Paul Blöcher, Anda realised an exceptionally intense interpretation of the piece, which has been underestimated until this day. This first publication of the 1953 recording should provoke a special response.

Géza Anda's Cologne recordings of Bartók are rounded off by the Suite for Piano Op. 14. Bartók wrote it during the First World War and created an impressive synthesis of East and West, folklore, impressionism and free atonality. This piece was also part of Anda's repertoire in the 1950s, maybe in anticipation of a planned complete recording of Bartók's piano works. Anda's 1955 Cologne interpretation is an equal to the live recording from the same year in Edinburgh in every way. Its merits are once again clarity and empathy combined with technical bravura, so typical for Anda. This combination elevates the piece from its historical circumstances to the universal pantheon of modern music.

Wolfgang Rathert
Translated by *Viola Scheffel*

WDR SYMPHONY ORCHESTRA OF COLOGNE

The WDR Symphony Orchestra of Cologne was formed in 1947 as part of the then North West German Radio (NWDR) and belongs nowadays to the West German Radio. It is not merely the studio orchestra of the WDR for radio and television productions but also presents numerous concerts in the Kölner Philharmonie and throughout the transmission area. Its outstanding reputation has been acquired in cooperation with its principal conductors – Christoph von Dohnányi, Zdenek Macal, Hiroshi Wakasugi, Gary Bertini and Hans Vonk. Celebrated guest conductors such as Claudio Abbado, Karl Böhm, Fritz Busch, Herbert von Karajan, Erich Kleiber, Otto Klemperer, Lorin Maazel, André Previn, Zubin Mehta, Sir Georg Solti and Günter Wand have also stood on the orchestra's rostrum. Impressive examples of the extraordinary quality of the WDR Symphony Orchestra and its stylistic versatility are the successful concert tours throughout Europe, Russia and Japan, its regular radio and television broadcasts and the numerous recordings which set high musical standards. Apart from promoting the classical and romantic repertoire, the WDR Symphony Orchestra is known for its interpretation of works of the 20th century. Luciano Berio, Hans Werner Henze, Mauricio Kagel, Krzysztof Penderecki, Igor Stravinsky, Karlheinz Stockhausen and Bernd Alois Zimmermann are among the contemporary composers who have performed their works – mainly compositions commissioned by the radio station – with the WDR Symphony Orchestra. Semyon Bychkov was appointed Principal Conductor of the orchestra in 1997. Under his leadership the orchestra toured very successfully in Japan, China, Europe, South America and the USA.

EDITION GÉZA ANDA VOL. I - IV

1st MASTER RELEASE

Vol. I – audite 23.407 *(2CDs)*
Mozart: Piano Concertos Nos. 20 - 23
Symphony No. 28

GÉZA ANDA piano / conductor
CAMERATA ACADEMICA SALZBURG
KÖLNER RUNDFUNK-SINFONIE-ORCHESTER
CONSTANTIN SILVESTRI conductor
JOSEPH KEILBERTH conductor

Vol. II – audite 23.408 *(2CDs)*
Beethoven: Piano Concerto No. 1 in C major
Sonata in D major, Op. 10,3
Sonata in A major, Op. 101
Brahms: Sonata No. 3 in F minor, Op. 5
3 Intermezzi, Op. 117
Liszt: Sonata in B minor, S. 178

GÉZA ANDA piano / conductor
KÖLNER RUNDFUNK-SINFONIE-ORCHESTER

Vol. III – audite 23.409 *(2CDs)*
Schumann: Kreisleriana, Op. 16
Symphonic Etudes, Op. 13
Carnaval, Op. 9
Romance in F sharp major, Op. 28, 2
Chopin: 24 Preludes, Op. 28
12 Etudes, Op. 25

GÉZA ANDA piano

audite
23.410